

# BRUNO ORTMANNS

## Plädoyer für eine neue Welt(un)ordnung – Zur Diskussion einer kreativen Utopie

### *Problemskizze und Paradigma*

Die »Dritte Welt« ist in den Medien, in der Weltwirtschaft, im Rahmen der Entwicklungshilfe und in der Universalgeschichte ein marginalisiertes und belogenes Modell, das allenfalls der Spielball der »alten« und »neuen« Großmächte und korrupter Eliten, Versuchsfeld für Anpassungsprogramme von Weltbank und Internationalem Währungsfonds, Tummelplatz für Entwicklungshelfer oder Tummelplatz für Wissenschaftler, die insbesondere in den Wintermonaten vor dem eisigen Klima in ihren postindustriellen Gesellschaften fliehen, war und ist.

Das Ende des Ost-West-Konflikts und die damit verbundenen ökonomischen und machtpolitischen Interessen scheinen die oben skizzierten Tendenzen zu verstärken. Osteuropa und die »Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS)« gelten bereits heute bei vielen Vertretern aus Wirtschaft und Politik als Zukunftsmarkt, den es auszubeuten und in den es zu investieren gilt. Gleichzeitig gibt es hier ökonomische, soziale, politische und ökologische Krisengebiete, deren Brisanz u.a. durch Entwicklungshilfe, wirtschaftlich-technische Kooperation und leider auch militärische Interventionen entschärft werden soll. Die Konflikte im ehemaligen Jugoslawien, Nationalismus und islamischer Fundamentalismus in Mittelasien und im Transkaukasus, die Auswirkungen der Atomwaffenversuche der damaligen sowjetischen Regierung in der kasachischen Steppe bei Semipalatinsk und die Austrocknung des Aralsees sind nur einige wenige Beispiele dafür. Eine allzu einseitige Konzentration des Westens auf diese Probleme und Perspektiven, wie sie von einigen Politikern der »Dritten Welt« – nicht zu Unrecht – befürchtet wird, würde jedoch die Entwicklungsperspektive der gesamten Erde in Frage stellen. Welche Problemlösungen sind hier angebracht, etwa nach dem Vorbild der europäischen und US-amerikanischen Entwicklung?

Angeichts der dringenden Probleme in der »Dritten Welt« und auch in anderen Ländern und Kontinenten sind Strategiemodelle und Problemlösungen gefragt, die die Unterschiedlichkeit der jeweiligen Systemkonfigurationen berücksichtigen.

### *Bisherige Strategien*

Reduzieren wir die in den letzten Jahrzehnten erarbeiteten entwicklungspolitischen Strategien auf ihre Grundstruktur, so lassen sich drei unterschiedliche Versionen unterscheiden, die sich in

Bruno Ortmanns – wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Soziologie der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen mit folgenden Arbeitsschwerpunkten: sozialwissenschaftliche Entwicklungstheorien und -strategien, Asien- (insbesondere VR China) und Afrika-Forschung, Wirtschafts- und Entwicklungssoziologie, Entwicklungs- und Umweltpolitik, soziologische Theoriegeschichte, Friedens- und Konfliktforschung.

»Wenn die Millionenmassen Afrikas und Lateinamerikas ebensowenig »neue Märkte« hervorbringen konnten wie diejenigen des indischen Subkontinents, warum sollte die Marktwirtschaft dann im Osten erfolgreicher sein? Vielleicht tut sich ein ganz anderes als das blauäugig erwartete Szenario auf: nämlich die absolute Unfähigkeit der modernen Vergesellschaftung, die überwältigende Mehrzahl der globalen Menschheit in ihren Reproduktionsprozeß aufnehmen zu können. Der absolutistische Anspruch, daß die ganze Erde den westlichen Gesetzen von

Markt, Konkurrenz, Geld und Demokratie folgen soll, müßte sich dann auf peinliche Weise blamieren.«  
Robert Kurz: Die Krise, die aus dem Osten kam. Wider die Illusion vom »Sieg« des Westens und seiner Marktwirtschaft,  
in: Frankfurter Rundschau vom 7. September 1991.

»Rohstoffpreise sollen stabilisiert und garantiert werden. Multinationalen Konzernen sollen staatliche Leitplanken gesetzt werden (Verhaltenskodex). Zölle und Handelschranken der Industrieländer sollen abgebaut werden. Die Entwicklungshilfe soll massiv erhöht, die Vorzugskredite sollen erweitert werden. UNO, UNCTAD und andere UNO-Organisationen sollen Regeln schaffen, um jüngeren Marktteilnehmern den Zugang zum Weltmarkt zu erleichtern«  
Rudolf H. Strahm: Warum sie so arm sind. Arbeitsbuch zur Entwicklung der Dritten Welt mit Schaubildern und Kommentaren.  
Wuppertal 1986, S. 195.

»Der Begriff neue internationale Wirtschaftsordnung (NIWO) ... – obwohl nicht klar definiert – bezeichnet inhaltlich den Gesamtkomplex von konzeptionellen Vorstellungen, Programmen und Maßnahmen zur demokratischen Umgestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen im Interesse vor allem der Entwicklungsländer mit dem Ziel, ihre arbeitsteilige Stellung im kapitalistischen Weltwirtschaftssystem zu verbessern. (...) Das Programm der Entwicklungsländer zur NIWO sowie die Ziele und Maßnahmen

Anlehnung an R. H. Strahm (1986, S. 194f.) folgendermaßen charakterisieren lassen:

*Erstens:* Wachstum durch Integration in die liberale Weltwirtschaft,  
*Zweitens:* Neue Weltwirtschaftsordnung,  
*Drittens:* Eigenständige Entwicklung (self-reliance, selektive Abkopplung aus der Weltwirtschaft).

Der zuerst genannte Strategieansatz will die »Dritte Welt« durch die Ausweitung des Handels, durch Privatinvestitionen und Entwicklungskredite in die Weltwirtschaft integrieren. Diese Strategie wird vor allem von den politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern der »Ersten Welt«, den westlich orientierten Oberschichten in der »Dritten Welt«, die sich von der Integration in die Weltwirtschaft die Erhaltung ihrer ökonomischen und politischen Macht versprechen, internationalen Banken, multilateralen Finanzinstitutionen (u.a. Weltbank, Internationaler Währungsfonds) und den international tätigen Großkonzernen verfolgt. Auch die Befürworter des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT), das nach der Konferenz in Marrakesch im April 1994 zur Welthandelsorganisation (WTO) umgewandelt worden ist, können in die Reihe der Verfechter dieser Strategie eingereiht werden, obwohl es seitens verschiedener Länder aus der »Ersten« und der »Dritten Welt« immer wieder vehemente Widerstände gegen eine Liberalisierung des Welthandels gegeben hat und wahrscheinlich auch weiterhin geben wird. Im Rahmen dieser Strategie wird der »Dritten Welt« die Schaffung und Etablierung eines guten Investitions- und Handelsklimas nahegelegt, das u.a. die Tätigkeit multinationaler Konzerne und internationaler Kreditinstitute im jeweiligen Land stimulieren soll (vgl. Strahm 1986, S. 195).

Die Forderung nach einer »Neuen Weltwirtschaftsordnung« – als zweite Strategieversion, wurde insbesondere nach der Ölkrise 1973/74 von den Regierungen der südlichen Entwicklungsländer entwickelt. Der auf rein wirtschaftliche und ordnungspolitische Faktoren fixierte Ansatz klammert gesellschaftliche Entwicklungen und Strukturen weitgehend aus den Forderungen aus. Obwohl diese Strategie langfristig auch eine Integration der »Dritten Welt« in die Weltwirtschaft anstrebt, kritisiert sie gleichzeitig aber auch die heutige Weltwirtschaft und verlangt mehr Regelungen und Rechte für die »Dritte Welt«, die sich in einer Reihe von Bereichen und Forderungen manifestieren (vgl. Ochel 1982, S. 255ff.):

– In bezug auf die Verschuldung geht es um allgemeingültige Umschuldungsrichtlinien, um die Erleichterung der Schuldenlast bei den von Naturkatastrophen und von Strukturbrüchen in der Weltwirtschaft besonders betroffenen Ländern (Most Seriously Affected Countries; MSAC) sowie um einen Schuldenerlaß für die am wenigsten entwickelten Länder (Least Developed Countries; LDC).

– Im Bereich der wirtschaftlichen Souveränität werden vor allem die Kontrolle von multinationalen Konzernen, das Recht auf Verstaatlichung ausländischen Besitzes, die nationale Verfügung über die natürlichen Ressourcen, Selbstbestimmung und eine verbesserte Mitbestimmung in internationalen Organisationen (Internationaler Währungsfonds, Weltbank etc.) gefordert.

– In der internationalen Rohstoffpolitik geht es dementsprechend um die Indexierung der Rohstoffpreise, die Errichtung von Rohstoffkartellen und die Umsetzung eines integrierten Rohstoffprogramms.

– In bezug auf Industrialisierung und Handelsliberalisierung sollen vor allem eine Strukturanpassungspolitik in der »Ersten Welt« sowie die Öffnung der Märkte der Industrieländer, die Schaffung von multilateralen Industriekooperationen und eine stärkere traditionelle Entwicklungspolitik durchgesetzt werden.

– Ferner werden eine bessere Kontrolle über multinationale Konzerne und günstigere Bedingungen für den Technologietransfer, der Ausbau von Forschungs- und Entwicklungskapazitäten in der »Dritten Welt« und ein Verhaltenskodex für multinationale Konzerne angestrebt.

– In bezug auf das internationale Währungssystem geht es um eine Verbesserung der Kreditfazilitäten des Internationalen Währungsfonds, eine Erhöhung der internationalen Liquidität und stabilere Wechselkurse.

– Schließlich soll die öffentliche Entwicklungshilfe (Official Development Assistance; ODA) erhöht und eine Qualitätsverbesserung sowie eine stärkere Multilateralisierung, inklusive einer Automatisierung des Ressourcentransfers erreicht werden.

Der dritte Strategieansatz will durch nationale Eigenständigkeit (self-reliance) bzw. kollektive Eigenständigkeit, Süd-Süd-Kooperation, (collective self-reliance) die Entwicklung im jeweiligen Land vorantreiben, wobei zunächst bzw. zeitweise eine selektive Abkopplung von der Weltwirtschaft durchaus sinnvoll sein kann, wie historische Beispiele belegen (vgl. Strahm 1986, S. 197f.):

Der Handelsprotektionismus des Deutschen Reiches in der Mitte des 19. Jahrhunderts war durchaus erfolgreich gegen die industrielle Konkurrenz Englands. Während dieser »Schutzperiode« konnten sich Industrie, Agrarwirtschaft und Handel selbständig entwickeln. Die Unabhängigkeit der USA begann 1787 u.a. mit der Abkopplung von England (Teestreich von Boston), die eine längere Periode weiterer selektiver Abkopplung nach sich zog. Japan öffnete sich erst zu Beginn dieses Jahrhunderts dem Weltmarkt, nachdem es zuvor einen relativ funktionstüchtigen Binnenmarkt aufgebaut hatte. Trotz der bereits starken Verflechtung mit dem Ausland zu Beginn der industriellen Revolution ist die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz nur durch den eigenständigen Aufbau der Binnenwirtschaft, basierend auf der Landwirtschaftsentwicklung, erklärbar, die wiederum weitere Entwicklungen in vor- bzw. nachgelagerten Produktions- und Dienstleistungsstufen zur Folge hatte. Auch der eigenständige Entwicklungsweg der Volksrepublik China von 1949 bis zum Ende der 1970er Jahre ist in diesem Zusammenhang hier zu erwähnen, da er zu beachtlichen Erfolgen geführt hat, die allerdings viele Menschen mit dem Leben bezahlt haben.

Besonders eindrucksvolle Beispiele liefern die Länder bzw. Kontinente, deren selektive Abkopplung von der Weltwirtschaft nicht unbedingt selbst gewollt war. So hat der Wirtschaftshistoriker André Gunder Frank (1969) für Lateinamerika festgestellt, daß dort die Entwicklung des Binnenmarktes besonders erfolgreich

zur Umgestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen sind in grundlegenden Resolutionen der UNO niedergelegt. Dazu gehören vor allem die Deklaration und das Aktionsprogramm über die Errichtung einer Neuen Internationalen Wirtschaftsordnung der VI. UNO-Sondertagung und die Charta der ökonomischen Rechte und Pflichten der Staaten...« Handbuch Entwicklungsländer. Sozialökonomische Prozesse, Fakten und Strategien, Berlin/DDR 1987, S. 133/134.

»Die dependenztheoretische Kritik an der NIWO orientierte sich an einem Entwicklungskonzept, das unter dem Begriff Self-reliance in das entwicklungspolitische Vokabular einging und von Dieter Senghaas als »autozentrierte Entwicklung« (d.h. 'Entwicklung nach innen') in die akademische Diskussion eingeführt wurde. Self-reliance ist der Gegenbegriff zu Abhängigkeit und »Entwicklung nach außen«. Sie bedeutet und fordert: Selbstvertrauen, Selbstbestimmung, Selbstverantwortung, Vertrauen auf die eigenen Kräfte und Ressourcen.« Franz Nuscheler: Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik, Bonn 1991, S. 321 (Hervorh. im Original).

war, als in Europa und Nordamerika Krisen oder Kriege herrschten, was natürlich nicht heißen soll, daß die »Erste Welt« Krieg untereinander führen soll, um der »Dritten Welt« eine auf »self-reliance« gegründete Entwicklung zu eröffnen.

Die eher nachlässig befolgten Handelsboykotte der Vereinten Nationen gegen das ehemalige Südrhodesien (Zimbabwe) Mitte der sechziger Jahre zwangen das Land zum Aufbau einer Binnenindustrie, der weitere Wachstumsprozesse auslöste. Ähnliches kann auch für Südafrika festgestellt werden, wobei allerdings die Apartheid-Politik in diesem Zusammenhang nicht ignoriert werden kann.

An dieser Stelle könnten wir weitere Beispiele (etwa die skandinavischen oder einige heute wirtschaftlich prosperierende asiatische Länder) für eine zeitliche und/oder branchenspezifische selektive Abkopplung von der Weltwirtschaft nennen, die zu beachtlichen Erfolgen geführt hat. Die hier angeführten Beispiele reichen bereits aus, um Strategie 3 als möglichen Entwicklungsweg zu kennzeichnen. Aufgrund der jeweils besonderen historischen Konstellation ist es jedoch höchst fragwürdig, die hier angeführten Beispiele umstandslos auf alle Länder der »Dritten Welt« zu übertragen.

#### *Konfigurationsspezifische Strategieinterpenetration – eine konkrete Utopie*

»Kein Zweifel besteht jedoch daran, daß Globalisierung Ungleichheit nicht ausschließt, sondern sie befördert und geeignet ist, Konflikte zu provozieren. So wirken die Tendenzen in Richtung Weltgesellschaft ebenso wie die Gegentendenzen der Abschließung gegen die weltgesellschaftlichen Zumutungen. Die Weltgesellschaft bleibt eine Utopie.«

Elmar Altvater/Birgit Mahnkopf: Die globale Ökonomie am Ende des 20. Jahrhunderts. In: Widerspruch, Heft 31 (1996), S. 30.

Es wird also deutlich, daß ein eigenständiger, vor allem kollektiv eigenständiger, Entwicklungsweg im Rahmen einer Kooperation zwischen Ländern des Südens und zwischen Staaten der »Ersten« und der »Dritten Welt« nicht mit der vollkommenen Abschottung vom Weltmarkt einhergehen muß. Im Gegenteil, da wo es sinnvoll und notwendig ist, können Handels- und Investitionsbeziehungen durchaus fruchtbar für die Entwicklung eines jeweiligen Landes sein, falls es im Rahmen dieser Beziehungen nicht zu ausbeuterischen Verhältnissen eines oder mehrerer Länder gegenüber einem oder mehreren anderen Ländern kommt, was die Befolgung einiger Regeln des Konzepts der »Neuen Weltwirtschaftsordnung« verhindern könnte.

Die unübersichtliche Situation und Entwicklung der letzten Jahre und die damit verbundene Verschiebung der weltpolitischen und -wirtschaftlichen Landkarte haben zu neuen Unsicherheiten, insbesondere für die Länder der »Dritten Welt« geführt. Aber gerade diese Weltunordnung, mit der sich auch die »Erste Welt« zunächst zu rechtfinden muß, was noch einige Zeit dauern wird, stellt sich für die Länder der »Dritten Welt« auch als Chance dar, ihren jeweilig spezifischen Entwicklungsweg zu finden. Dabei kann jede der oben skizzierten Strategien oder Teile daraus eine Art Ariadnefaden sein, um aus dem Labyrinth der Unfreiheit und Abhängigkeit zu finden, mehr aber auch nicht. Keine der Strategien ist zeitlich und räumlich allgemeingültig, zumal jede Strategie erhebliche Schwächen aufweist. Jedes einzelne Land bzw. jede einzelne Region muß also selbst den eigenen Entwicklungsweg finden. Entscheidungen über einzuschlagende Entwicklungswege sollten dabei möglichst demokratisch gefällt werden, wobei man demokrati-

sche Entscheidungsstrukturen nicht notwendigerweise an den sogenannten Demokratien der »Ersten Welt« messen muß, da es diese Strukturen auch in der »Dritten Welt« gab bzw. gibt und sie somit vorhanden oder reaktivierbar sind.

Literatur:

- André Gunder Frank: Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika., Frankfurt am Main 1969.  
 Robert Kurz: Die Krise, die aus dem Osten kam. Wider die Illusion vom »Sieg« des Westens und seiner Marktwirtschaft, in: Frankfurter Rundschau vom 07. September 1991.  
 W. Ochel: Die Entwicklungsländer in der Weltwirtschaft. Eine problemorientierte Einführung mit einem Compendium entwicklungstheoretischer und -politischer Begriffe, Köln 1982.  
 Rudolf H. Strahm: Warum sie so arm sind. Arbeitsbuch zur Entwicklung der Unterentwicklung in der Dritten Welt mit Schaubildern und Kommentaren, Wuppertal 1986.

ANZEIGE

»Werk und Wirken von Fritz Behrens«

4. Walter-Markow-Colloquium am 9. November 1996

Der Rosa-Luxemburg-Verein lädt herzlich zum 4. Walter-Markow-Colloquium ein. Die Veranstaltung ist Werk und Wirken von Markows Fakultätskollegen, dem Wirtschaftswissenschaftler

FRITZ BEHRENS (20. September 1909 – 16. Juli 1980)

gewidmet, der vor 50 Jahren, im Herbst 1946, seine Lehrtätigkeit an der Leipziger Universität aufnahm.

Für die Diskussion sind folgende Schwerpunkte vorgesehen:

- Fritz Behrens Wirken an der Leipziger Universität,  
der Akademie der Wissenschaften der DDR und  
der Zentralverwaltung für Statistik
- Fritz Behrens Beiträge zu Wissenschaftstheorie und  
Wirtschaftspolitik
- Fritz Behrens Beiträge zur Geschichte der Politischen  
Ökonomie
- Fritz Behrens Vorstellungen von einer sozialistischen  
Gesellschaft

Es ist geplant, das Colloquium in Leipzig durchzuführen. Wir bitten alle, die Interesse an der aktiven oder passiven Teilnahme haben, die Teilnahmeerklärung an folgende Adresse zu senden oder sich telefonisch anzumelden. Sie erhalten dann Programm, Teilnehmerliste sowie weitere Informationen:

Rosa-Luxemburg-Verein e.V. Leipzig  
 Sternwartenstraße 31  
 04103 Leipzig

Telefon und Fax: 0341 / 9 60 85 31